

Tierschutz

A K T U E L L

MAGAZIN
NR. 2/2017

BESUCHEN SIE UNS AM 8. DEZEMBER BEIM

Adventsfenster

ORT: KATZENSTATION MONTLINGEN, TÄNNELISTRASSE 16



**Nager & Ka-
ninchen** RICHTIG
HALTEN



**ALLES ÜBER DEN
Storch**



**ZUSAMMEN-
FASSUNG DER
Tierversuchs-
tagung**



TSVR
TIERSCHUTZVEREIN
SIGMARINGEN

Vorwort



Liebe Tierfreunde

Der Tierschutzverein Rheintal hat von der Gemeinde Au in der Auszeichnung des «Prix Benevol», den 2. Platz erhalten. Diese Auszeichnung hat uns wahnsinnig gefreut und bestätigt unsere Einsätze zum Wohle der Tiere.

Was heisst es ehrenamtlich zu arbeiten? Als erstes denkt man an: kein Zahntag, keine Aufstiegschancen, keine Anerkennung, nutzlose und anspruchslose Arbeit usw. Leider ist es in der heutigen Zeit sehr schwierig, Leute für ehrenamtliche Arbeiten zu begeistern. Ich verstehe auch wieso und mache keine Vorwürfe bei Anfragen mit Absagen. Denn es steckt viel mehr hinter ehrenamtlicher Arbeit als die obengenannten, aufgezählten Gedanken. Die Zeit und die Emotionen, die in dieser Arbeit stecken werden oftmals unterschätzt oder vergessen. Dann ist da ja noch die eigene Familie, der die investierte Zeit abgeht und unsere Erlebnisse in dieser Arbeit, gespickt mit Emotionen, manchmal tiefe Gefühle auslösen können. All dies ist nicht einfach zu handhaben gerade in einer Zeit in der man sich oftmals für alles rechtfertigen muss.

Der Mensch der hinter dieser ehrenamtlichen Arbeit steckt, wird vielfach vergessen. Wieso macht er diese Ar-

beit und wieso ist ihm diese Arbeit so wichtig? Es ist interessant die Hintergründe zu erfahren, wie diese helfenden Hände zu dieser Arbeit gekommen sind, was war der Auslöser oder welche Motive haben sie angestrebt? Ich möchte niemandem, egal welche ehrenamtliche Arbeit, aufschwätzen. Viel eher möchte ich sie mit kleinen Gedankenanstössen dazu bringen, sich zu überlegen, was all diese Leute in der ehrenamtlichen Arbeit tun und wer diese Leute sind. Ich möchte sie dazu auffordern, sich doch mal Zeit zu nehmen und mit jemandem, der ehrenamtliche Arbeit leistet, zu diskutieren. Sie werden erstaunt sein, wie interessant das Gespräch verlaufen kann.

Ich hoffe, ich konnte sie als Leser dazu ermutigen, sich Gedanken über ehrenamtlich Arbeit zu machen. Auch wenn einem selbst die Zeit dazu fehlt, sich in einem Verein ehrenamtlich zu betätigen, wäre es schön, auf der gegenüberliegenden Seite zu spüren, wie wertvoll ehrenamtliche Arbeit doch ist.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Vorweihnachtszeit.

Nicole Rohner
Präsidentin Tierschutzverein Rheintal

Wer gibt uns ein Zuhause?



Wer gibt mir ein neues Zuhause? Ich, Sancho, bin 8 Jahre alt, männlich, kastriert und gechipt. Ich bin sehr gerne draussen und werde deshalb nur an einen Einzelplatz mit Freigang vermittelt. Ich lasse mich auch streicheln, aber lieber nur dann, wenn ich will. Grössere Kinder sind kein Problem für mich. Auf dem Foto könnt ihr sehen, dass ich bei beiden Augen Ausfluss habe. Dies ist nichts Schlimmes. Der Tierarzt meint, dass ich auf Pollen allergisch bin. Dies muss nicht behandelt werden, aber ich benötige ab und zu Hilfe beim Putzen der Augen.

Bitte melde dich bei Interesse unter 079 515 87 28.

Wer gibt mir ein neues Zuhause? Ich, Archie, bin 3-4 Jahre alt und suche ein liebevolles Plätzchen mit Freigang. Grössere Kinder sind kein Problem für mich. Wie alle Katzen der Katzenstation in Montlingen bin ich kastriert, geimpft, entwurmt und gechipt.

Tel.: 078 801 32 07



Wer gibt mir ein neues Zuhause?
Bonito ist ein 5-jähriger Shar Pei-Rüde. Er ist ein rassetypischer Hund. Das heisst, er ist stark auf eine Person bezogen und braucht zuerst einige Tage um eine Bindung aufzubauen. Danach ist er seinem Herrchen treu, braucht aber keine anderen Menschen und keine anderen Tiere um sich.

Bitte melde dich bei Interesse unter 079 445 83 74.

Auch andere Tiere suchen ein neues Zuhause. Diese finden Sie auf www.tierschutz-rheintal.ch

Nager und Kaninchen artgerecht halten

Sie spielen mit dem Gedanken oder haben sich vielleicht schon dazu entschieden, Nager oder Kaninchen anzuschaffen? Es kann sehr viel Freude bereiten, diese Tiere zu beobachten. Damit sich die Tiere aber wohlfühlen und sich ihrer Art entsprechend verhalten können, brauchen sie ein passendes Gehege. Weitere Informationen finden Sie auf www.blv.admin.ch oder www.tierschutz.com.

Kaninchen



Kaninchen brauchen grosse Gehege, die Rückzugsmöglichkeiten bieten. Als soziale Tiere benötigen sie Kontakt zu Artgenossen. Kaninchen mögen es nicht, herumgetragen zu werden. Sie erstarren dabei vor Schreck oder kratzen und beißen. Leben Kaninchen mit ihrer Gruppe in einem tiergerecht gestalteten Gehege, so können sich Erwachsene und Kinder an ihrem natürlichen Verhalten erfreuen, ohne dass die Tiere festgehalten oder aus dem Gehege herausgenommen werden müssen.

Meerschweinchen

Meerschweinchen sind sehr sozial und fühlen sich nur in Gruppen von zwei oder mehr Tieren wohl. Sie brauchen ein geräumiges Gehege mit vielen Verstecken. Meerschweinchen gelten als die idealen Heimtiere für Kinder. Wenn Kinder Meerschweinchen herumtragen, halten diese still – aber nicht, weil ihnen das gefällt, sondern weil sie in Schreckstarre verfallen. Das Beobachten von Meerschweinchen ist spannend genug und fördert das Verständnis für die Tiere.



Rennmäuse



Rennmäuse leben in der Natur in grossen Familien mit mehreren Generationen von Jungtieren. Sie bewohnen riesige selbst gegrabene Gang- und Höhlensysteme, die sie auch in der Heimtierhaltung anlegen möchten. Rennmäuse sind Tiere zum Beobachten und nicht zum Kuschneln.

Farbmäuse

Mäuse leben in grossen Kolonien mit sozialen Strukturen. Die Gruppenmitglieder verstehen sich gut untereinander, putzen sich gegenseitig und schlafen in gemeinsamen Nestern. Mäuse bewohnen Gänge und Höhlen, wo sie auch ihre Futtermittel anlegen. In der Dämmerung gehen sie in ihrem relativ grossen Revier auf Futtersuche und sind dabei während vieler Stunden rennend, kletternd und auch grabend in Bewegung. Viel Platz und Bewegung sind auch in der Heimtierhaltung unerlässlich.



Ratten



Ratten sind sehr soziale Tiere, die nicht einzeln gehalten werden dürfen. Sie sind sehr neugierig und lernfähig, nagen und verstecken sich gerne und brauchen viel Beschäftigung. Mit Ratten ist verhältnismässig leicht umzugehen und sie werden schnell zutraulich, wenn man ruhig und feinfühlig mit ihnen umgeht. Ratten sind ausserordentlich spiel- und bewegungsfreudig. Deswegen muss das Rattenheim genügend gross sein und mit vielen Spiel-, Versteck- und Beschäftigungsmöglichkeiten ausgestattet sein. Seien Sie sich aber auch bewusst, dass ein Rattengehege oft gereinigt werden muss.

Zwerg- und Goldhamster

Goldhamster sind Einzelgänger und verteidigen ihr Territorium gegen Artgenossen; Zwerghamster sind hingegen sozial lebende Tiere. Hamster sind nachtaktiv und schlafen tagsüber. In der Natur leben die Hamster am Tag in selbst gegrabenen, bis zwei Meter tiefen Bauten mit Gangsystemen, Vorrats- und Wurfkammern. Neben dem typischen Grabverhalten haben sie ein sehr grosses Bewegungsbedürfnis und sind geschickte Kletterer. Diese Bedürfnisse sollten sie auch in der Heimtierhaltung ausleben dürfen.



Bericht von Ulla Pizzeghello

Der Weissstorch



Störche sind eine Familie aus Schreitvögeln, es gibt 6 Gattungen und 19 Arten. Sie sind auf allen Kontinenten der Erde vertreten ausser Antarktika. In Europa und der Schweiz ist der bekannteste Storch der Weissstorch. Weissstörche sind etwa 80 bis 100 cm lang und haben eine Flügelspannweite von etwa 200 bis 220 cm. Bis auf die schwarzen Schwungfedern ist das Federkleid rein weiss. Schnabel und Beine sind rötlich. Weissstörche haben ein Gewicht von etwa 2,5 bis 4,5 kg. Die Stimme des Weissstorchs ist nur schwach ausgeprägt. Er verständigt sich durch Klappern mit dem Schnabel, deshalb wird er auch Klapperstorch genannt. Geklappert wird zur Begrüssung des Partners am Nest und zur Verteidigung gegen Nestkonkurrenten. Auch sein Balzritual geht mit ausgiebigem gemeinsamem Schnabelklappern einher. Der Weissstorch, kann bis über 35 Jahre alt werden. Er nistet auf Felsvorsprüngen, Bäumen, Gebäuden und Strommasten. Er besiedelt vor allem offene

und halboffene Landschaften. Dabei bevorzugt er feuchte und wasserreiche Gegenden. Weissstörche werden im Alter von etwa vier Jahren geschlechtsreif. Ihr Nistplatz wird als Horst bezeichnet. Da ein Storchchenpaar seinem Horst über Jahrzehnte treu bleibt und der Nestbau nie abgeschlossen wird, kann der Horst eine Höhe von mehreren Metern und ein Gewicht von zwei Tonnen erreichen – kein anderer europäischer Vogel betreibt einen derart grossen Nestbau. Der Wechsel eines Nests geschieht in der Regel dann, wenn sich das Männchen mit einem neuen Weibchen paart oder im Vorjahr ein Bruterfolg ausblieb. Das Gelege besteht aus 2 bis 7 Eiern, weiss mit feiner Körnung und doppelt so gross wie ein Hühnerei. Die Brutzeit, in der beide Partner abwechselnd brüten, dauert 30 bis 32 Tage. Der Weissstorch ist ein Zugvogel, der meistens jährlich weite Strecken zwischen seinen Brutquartieren und seinen Winterquartieren in Afrika südlich der Sahara zurücklegt. Er ist ein Segelflieger,

der zum Zug warme Aufwinde (Thermik) nutzt. Da über dem Wasser keine Thermik entsteht, umfliegt der Weissstorch das Mittelmeer, um nach Afrika zu gelangen. Eine zunehmende Anzahl westziehender Störche aus Mitteleuropa verkürzt die Reiseroute und verbleibt für den Winter auf der iberischen Halbinsel und in Nordafrika, wo sich die Tiere im Bereich menschlicher Ansiedlungen aufhalten und ihre Nahrung vor allem an Mülldeponien finden. Immer wieder verbleiben Störche auch über die Winterzeit in ihren Sommerstandorten. Bisher handelte es sich dabei in den meisten Fällen um ausgewilderte Tiere, die auf Grund von Verletzungen an den Menschen gewöhnt waren und ein gestörtes Zugverhalten aufwiesen; daher war oft eine Hege die-

ser einzelnen Tiere auch weiterhin über den Winter notwendig. Störche kommen auch in zahlreichen Fabeln, Sagen, Musik und Malerei vor. Hier ein kleiner Auszug:

- Nach europäischen Sagen überbringt der Storch Säuglinge.
- Vielerorts gilt der Weissstorch als Glücksbringer.
- Im Volksglauben galt der Storch als unverletzlich.
- Im Baltikum deutet man den Überflug eines Storchs direkt über den Kopf einer jungen Frau als Hinweis auf eine Schwangerschaft.
- In Thüringen übernimmt der Storch die Rolle des Osterhasen.

Bericht von Roger Bächtold

Vermisste Katzen

Diese Tiere werden von ihren Besitzern vermisst. Falls Sie ein Tier gesehen haben, melden Sie sich bitte bei den Besitzern.



Ich heisse Pingi, bin weiblich und 16 Jahre alt. Ich trage ein Halsband mit meiner Adresse.

Ort: St.Margrethen
Tel.: 078 615 92 77

Weitere vermisste Tiere finden sie auf www.tierschutz-rheintal.ch



Ich heisse Tinkerbell und bin 2.5 Jahre alt. Ich habe eine gelbes reflektierendes Halsband an. Ich bin gegenüber Fremden eher scheu.

Ort: Eichberg
Tel.: 079 200 24 93



Ich heisse Speedy bin männlich und 10 Jahre alt. Ich trage ein gelbes Halsband und habe einen weissen Fleck von Hals bis Kinn.

Ort: Rebstein
Tel.: 076 365 01 15

Rätsel

Wie viele Fehler verstecken sich in den zwei Bildern?



Lösung: 9 Fehler



Verliebte Pinguin-Männchen

geben Weibchen einen Kieselstein, wenn sie auf sie stehen. Nimmt sie diesen an, dann werden sie Partner fürs Leben. Anders als andere Vögel bauen aber nicht alle Pinguine Nester – sie tragen ihre Eier auf den Füßen mit sich.



Schafe sind Heilkünstler

Wenn sie sich schlecht fühlen, dann können sie sich sogar selbst behandeln. Die Tiere wissen genau, was sie fressen müssen, um geheilt zu werden.

Müde Pandas

Die chinesischen Bären schlafen gerne und viel. Einen festen Schlafplatz haben sie aber nicht – sobald sie müde werden schlafen sie ein. Egal wo, egal wie.



Meldestellen

-  Meldestelle allgemein: 076 411 94 50
-  Meldestelle Hunde: 078 903 38 60
-  Meldestelle Katzen: 079 481 90 12
-  Vermittlung von Katzen: 078 801 32 07
-  Meldestelle Wildhüter: 079 727 86 01
-  e-Mail Adresse: info@tierschutz-rheintal.ch



© greifgluckfoto - Fotolia.com

#45226634

Unsere Tiere freuen sich auf Ihre Unterstützung!

Mit Ihrem Mitglieder-Beitrag können Sie unsere Arbeit unterstützen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Tierschutzvereins Rheintal arbeiten unentgeltlich und ehrenamtlich.

Jahresbeitrag einzeln: 40.- Fr.
 Jahresbeitrag Familie: 60.- Fr.

Gerne nehmen wir auch Spenden ohne Mitgliedschaft entgegen. Beim nachfolgenden Spendenkonto (IBAN-Nummer) haben Sie keine Spesen zu verbuchen.

IBAN:
 CH74 8129 6000 0020 8480 1



Mitgliederbeitrag

Spende

Raiffeisenbank
 9400 Rorschach

CH74 8129 6000 0020 8480 1
 Tierschutzverein Rheintal
 Postfach 536
 9435 Heerbrugg

90-2263-4

Raiffeisenbank
 9400 Rorschach

CH74 8129 6000 0020 8480 1
 Tierschutzverein Rheintal
 Postfach 536
 9435 Heerbrugg

90-2263-4

0000000000129600000020848015+ 078129615>

900022634>

Erkennen Sie ein Tier?

Diese Tiere wurden vom Tierschutzverein Rheintal gefunden. Bitte kontaktieren Sie uns, falls Sie ein Tier erkennen.



Wer vermisst oder kennt mich? Ich bin weiblich, ca. 10 Jahre alt und sehr anhänglich. Ich wurde an der Rheinaustrasse in Widnau gefunden.

Bitte melde dich mit Infos unter 078 801 32 07.

Wer vermisst mich? Ich bin weiblich und Ende September an der Aegetholzstrasse in Widnau zugelaufen.

Bitte melde Dich mit Infos unter 079 816 95 09.



Wer vermisst mich? Ich wurde in Diepoldsau gefunden. Ich bin ca. 10 Jahre alt, männlich und nicht kastriert. Ich habe auf der Nase eine Narbe. Ich bin ziemlich scheu.

Bitte melde dich mit Infos unter 078 746 44 06.

Wer vermisst mich? Ich bin weiblich sehr lieb und zahm. Ich wurde an der Churerstrasse in Altstätten gefunden.

Bitte melde Dich mit Infos unter 078 801 32 07.



Im Fokus: Unsere Hundeverantwortliche



In dieser Ausgabe möchten wir Einblicke in Elisabeth Rohner's Tätigkeiten geben. Sie ist für unser Haupttelefon sowie für alle unsere Hundefälle verantwortlich.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Kannst du etwas zu deiner Person sagen?
Seit ich pensioniert bin, muss ich mich über Langeweile nicht beklagen. Ich habe 28 Jahre als Pflegefachfrau gearbeitet (Intensiv/Notfall) - bin es gewohnt sofort zu reagieren, wenn irgendwo ein Notfall eintritt! Diese Betreuungsaufgaben und der Kontakt mit den Menschen begannen mir zu fehlen. Ich pflege einen sehr grossen Garten und habe diverses Federvieh. Dazu kommen meine 2 Hunde und meine weissen Katzen.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Was hat dich veranlasst beim Tierschutz mitzuarbeiten bzw. was war deine Motivation dafür?
Als eine meiner weissen Katzen plötzlich vor mehr als einem Jahr verschwunden ist, habe ich überall Vermisstmeldungen aufgegeben. Auf meine Anzeige hin beim Tierschutz wurde so schnell reagiert und meine Vermisstmeldung sogar im Facebook veröffentlicht, dass ich nur „wow“ sagen konnte. Aus diesem Grund habe ich mich sofort gemeldet, als ich das Inserat gesehen habe, dass jemand für die Hundefälle gesucht wird.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Wie lange bist du schon dabei und in welcher Verantwortung? -
Seit etwas mehr als einem Jahr betreue ich die Hundefälle und seit diesem Sommer das Haupttelefon des Tierschutzes.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Kannst du deine Tätigkeit im Detail beschreiben?
*Bei der Telefonbetreuung fühle ich mich etwas wie ein Dirigent – ich vermittele die entsprechenden Fachpersonen – z.B. wenn Igel gefunden werden, Wildtiere, die verletzt sind, Vögel, die nicht mehr fliegen können, Fragen die Katzen betreffen usw. Ich fühle mit den Katzenbesitzern, die ihre Katze plötzlich nicht mehr finden – berate Sie, wo sie überall Suchinserate aufgeben können.
Für Kühe, Schafe usw. haben wir keine entsprechenden Fachpersonen, die für deren Probleme zuständig sind. So habe ich mich auf eine Anzeige hin in der heissen Sommerzeit um eine Herde Rinder gekümmert, die zu wenig Schatten und Wasser*

hatte. Beim Hochwasser um Schafe im Rheinvorland, die durch das Wasser immer mehr in Bedrängnis gerieten.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Wie sieht ein Hundefall aus und was gibt es da zu machen?
Das Hundetelefon steht meist still. Hier geht es meist nur noch darum, dass ein Hund, der sein zu Hause verloren hat, dank dem Chip wieder dem Besitzer zurückgegeben werden kann. Andere stören sich an Hundegebell, was sich beim näher hinschauen meist als Nachbarschaftsstreit entpuppt.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Welche Bedeutung haben Tiere in deinem Alltag?
Tiere haben in meinem Alltag einen sehr hohen Stellenwert. Sei es im Garten, wo ich allen Insekten sehr Sorge trage. Ich habe grossen Respekt gegenüber all den Lebewesen, wobei jedes eine Aufgabe im Kreislauf der Natur zu erfüllen hat. Ich geniesse die Spaziergänge mit meinen Hunden und die Kuschelmomente mit meinen Katzen.

Tierschutz Rheintal:
Elisabeth Rohner: Möchtest du unseren Lesern noch etwas sagen?
Tiere sind auf unsere Fürsorge angewiesen. Sie können sich nicht wehren – wir sind ihre Anwälte, damit alle von ganz klein bis gross artgerecht leben und überleben können.

Tierschutz Rheintal: Vielen Dank für das Interview.

Interview von Jennifer Pizzeghello



Blieben Sie auf dem neusten Stand und sehen Sie Meldungen des Tierschutzvereins Rheintal. Scannen Sie den QR Code um uns auf Facebook zu folgen.

Wir freuen uns über jeden Like!

www.facebook.com/TierschutzVerein-Rheintal

Eine Katze aus dem Tierheim lohnt sich

Auf den ersten Blick sind Katzen aus dem Tierheim teuer – kriegt man doch das Büsi vom Bauernhof meist gratis. Werden jedoch alle Kosten zusammengerechnet, erweisen sich Tierheim-Katzen als wahre Schnäppchen.

Wenn sich jemand für eine Katze aus dem Tierheim interessiert, steckt meist eine edle Absicht dahinter: Man möchte einem armen Büsi, das gerettet oder aufgefunden wurde oder den Vorbesitzern nicht mehr genehm war, etwas Gutes tun – und es aus dem Tierheim zu sich holen. Ihm ein schönes Zuhause bieten.

Dass dafür die gute Absicht alleine nicht ausreicht, merken viele allerdings erst, wenn sie beim Tierheim vorstellig werden. Dort müssen sie sich ihren Akt der Barmherzigkeit nämlich etwas kosten lassen: Zwischen 200 und 450 Franken verlangen Schweizer Tierheime für eine Katze. So manch ein Tierliebhaber fühlt sich dann von der Forderung vor den Kopf gestossen. Wieso soll etwas teuer bezahlt werden, wenn man doch nur Gutes tun will? Sollten Tierheime nicht froh um jeden sein, der sich für eine Katze interessiert?

Dieser Betrag klingt auf den ersten Blick nach viel Geld, vor allem wenn demgegenüber gewisse Bauern ihre Kätzchen gratis abgeben. Wer allerdings nachrechnet, merkt schnell: Eine Katze aus dem Tierheim ist eigentlich gar nicht teurer – im Gegenteil. Eine Katze aus dem Tierheim bringt viele tierärztliche Untersuchungen mit sich: Sie wurde vom Tierarzt untersucht, ist geimpft, auf Leukose getestet, ent-

floht, entwurmt, hat einen Mikrochip und ist kastriert. Diese Behandlungen kosten gemäss der Preisliste der Gesellschaft von Schweizer Tierärztinnen und Tierärzten für einen kastrierten Kater 350, für eine kastrierte Kätzin gar 440 Franken. Hinzu kommen im Tierheim die Kosten fürs Futter, die Katzenstreu und den Platz.

Günstiger als vom Bauernhof

Das Argument, Tierheim-Katzen seien gegenüber den meist gratis abgegebenen Bauernhof-Büsis "nicht konkurrenzfähig", lassen die Tierschutzvereine nicht gelten. Wer sich eine Katze zulegt, kommt mit den nötigen Untersuchungen auf einen Betrag, der deutlich über dem Preis liegt, der in Tierasylen verlangt wird. Es geht den Tierheimen aber nicht nur allein um die Kosten. Nicht selten werden mit Gratis-Katzen Geschäfte gemacht. Mit einem Spendenbeitrag wollen die Tierheime die Katzen davor schützen, gegen Geld weiterverkauft zu werden. Es sei auch wichtig, dass die Tiere zu Menschen kommen, die sie verstehen. Und denen bewusst sei, dass jedes Tierleben einen Wert hat. Geschenktes nimmt man sofort. Bei allem, was Geld kostet, wird die Entscheidung überdacht. Der Spendenbeitrag diene nicht als Aufwandspauschale, sondern auch als eine Art Abschreckung. Es soll ver-

hindern, dass sich Menschen spontan und unüberlegt eine Katze zulegen. Sonst bestehe die Gefahr, dass diese Katzen früher oder später wieder im Tierheim landeten. Das will man vermeiden.



Wie der gute Wille ist auch das Geld allein kein Garant dafür, eine Tierheim-Katze auch wirklich adoptieren zu können. Die meisten Schweizer Tierheime prüfen die Interessenten nämlich vorgängig auf Herz und Nieren. So müssen beim Beratungs- und Vermittlungsgespräch eine ganze Reihe von Fragen beantwortet werden. Hat der Interessent genug Zeit, Geld und Platz für das Büsi? Erlaubt der Hausvermieter die Haltung einer Katze? Was passiert mit der Katze, wenn der Halter arbeiten muss oder in die Ferien geht? Und noch mehr.

Erst wenn das geklärt ist, dazu die passende Katze gefunden wurde, die Bewilligung des Vermieters vorliegt

und der Einbau beispielsweise eines Katzennetzes am Balkon schriftlich dokumentiert ist, kann das Büsi in ihr neues Zuhause einziehen. Die meisten Tierheime schliessen mit dem neuen Katzen-Besitzer zusätzlich noch einen Tierversittungsvertrag ab. Dieser sieht meistens auch eine Vor- und Nachkontrolle des neuen Zuhauses durch Mitarbeiter des Tierheims vor.

Nicht jeder kriegt ein Tierheim-Büsi

Bei den meisten Tierheimen gelten noch folgende zusätzliche Regeln: unkastrierte Katzen müssen im Alter von sechs Monaten kastriert und die Kastration dem Tierheim schriftlich bestätigt werden. Eine reine Wohnungskatze wird nie in Einzelhaltung abgegeben, bei Freigängern wird die Wohnlage mit Google Maps oder durch einen Augenschein vor Ort genau durchleuchtet. Die Tierheim-Schützlinge sind im Tierheim gelandet, weil sie meist nicht mehr gewollt wurden. Die Tierschutzvereine möchten ihnen daher eine Umgebung suchen, in der sie auch wirklich das letzte Zuhause finden. Deshalb wird auch manchmal "Nein" gesagt, wenn etwas nicht passt.

*Text: Carmen Epp
Bericht aus der Tierwelt
Ausgabe 23. März 2017*

Kurze Zusammenfassung Tierversuchstagung

Unsere Hundeverantwortliche Elisabeth Rohner besuchte kürzlich die Tierversuchstagung in Bern und stellt deren Ergebnisse in einem kurzen Bericht vor.

Unter admin.ch Artikel 17 Tierschutzgesetz SR 455 können die Bestimmungen betreffend Tierversuchen genau nachgelesen werden. Nach Aussage der Referenten des STS (Schweizer Tierschutz) werden diese Verordnungen nicht konsequent umgesetzt.

Das grosse Tierleid der Versuchstiere wird massiv unterschätzt. (Über 600'000 Versuchstiere in der Schweiz). In das Forschungsmodell „Tierversuch“ werden jährlich weit über 100 Millionen Steuergelder investiert. Dieses Geld sollte/könnte besser in Ersatzmethoden investiert werden. Ansätze dazu sind im Entstehen: Zellen und Zellkulturen, Mikrochips, magnetische Blutreinigung und entsprechende Computersysteme.

Das neue Kompetenzzentrum 3R soll in naher Zukunft umgesetzt werden: Dank den 3R-Prinzipien Replace, Reduce und Refine (Ersetzen, Reduzieren, Verbessern) konnte die Zahl der Tierversuche in den letzten Jahren stark gesenkt werden. Aus Sicht der Tierschutzkommission ist der Auftrag Tierversuche an das „unerlässliche Mass“ zu binden, noch nicht erfüllt. Mit der Gründung des Kompetenzzentrums 3RCC engagieren sich schweizerische Hochschulen, der Bund und die anderen Partner, die Würde der Tiere bei Tierversuchen stärker zu re-

spektieren.

So findet eine bessere Vernetzung der Forschungszentren (auch mit dem Ausland) statt – Resultate und Versuchstiere können ausgetauscht werden. Der Informationsaustausch zwischen Forschungsförderern und Bewilligungsbehörden wird optimiert.

Versuchstiere werden als Messinstrumente degradiert und missbraucht. Dem steht gegenüber, dass Versuche am Tier zum Menschen nicht zu 100% übertragbar sind.

Die Ergebnisse der Tiermodelle waren meist uneindeutig oder stimmten nicht mit den Ergebnissen beim Menschen überein, weshalb Daten von Tieren zu diesem Zweck nicht als allgemein sinnvoll betrachtet werden können.

„Es wird meist einfach davon ausgegangen, dass Tiermodelle Aussagen über die Ergebnisse beim Menschen zulassen. Ergebnisse zeigen jedoch, dass derartige Annahmen ungültig sind.“, sagt Prof. Dr. Knight – Prof. für Tierschutz und Ethik der Universität Winchester. Weniger als 10% können als nützliche Therapien beim Menschen angewendet werden.

Laut Zitat von Dr. med. Dr. phil. Andre Regg (Verein Abschaffung der Tierversuche) ist, entgegen anderslautenden Behauptungen, somit weder die Zu-

lassung und relativ risikofreie Dosierung von Medikamenten und Impfstoffen noch die Anwendung von Behandlungsmethoden und Operationstechniken auf Tierversuche zurückzuführen, sondern ausschliesslich auf die notwendigerweise gesetzlich geforderten Versuche am Menschen.“ (K-Tipp Nr. 16)

Versuchstiere

Das Leben für die Versuchstiere – vor allem Mäuse – ist grossen Belastungen ausgesetzt: Zwangsfütterung, Festhalten, Blutentnahmen usw. bedeuten grossen Stress für die Tiere. Das Ergebnis wird dadurch verzerrt, erhöht die Anfälligkeit für Krankheiten bei den Versuchstieren und verändert die Struktur des Tieres.

Zu Protesten und Demonstrationen führte die Bewilligung für Primatenversuche am Institut für Neuroinformatik der ETH und Universität Zürich. Laut ausführendem Forscher liegt die Schweregrad-Belastung für die Tiere bei 1 (direkte Aussage eines Forschers anlässlich einem Fernsehinterview) – nach Aussagen des Tierschutzes sind die Tiere mit dem höchsten Schweregrad (3) belastet. Mittels implantierten Hirnelektroden sollen die Zusam-

menhänge psychischer Erkrankungen und Verhaltensmuster des Menschen experimentell erkundet werden. Die Tiere werden im Primatenstuhl festgehalten und bekommen nur tropfenweise Fruchtsaft zu trinken, wenn diese die Tests erfolgreich durchgeführt haben. Dieses Martyrium dauert für die Tiere 3 Jahre – anschliessend werden sie getötet.

Wie sollen unter diesen Voraussetzungen Resultate auf den psychisch kranken Menschen übertragen werden?

Was können wir tun, damit dieses Tierleid eingeschränkt werden kann? Produkte einkaufen, bei denen keine Tierversuche durchgeführt wurden und somit bewusster einkaufen – Augen offen halten.

Putzmittel: für das Inverkehrbringen einer chemischen Substanz muss heutzutage mit einem Tierverbrauch von 10'000 Tieren gerechnet werden. Deshalb Produkte sparsam verwenden und auf natürliche Mittel auf pflanzlicher Basis mit nachwachsenden Rohstoffen zurück greifen.

Bericht von Elisabeth Rohner-Herzog

Tierschutz aktuell

Offizielle Broschüre des Tierschutzvereins Rheintal Nr. 2, November 2017 erscheint zwei- bis dreimal jährlich
Herausgeber: Tierschutzverein Rheintal
Postfach 536
9435 Heerbrugg
Telefon: 076 411 94 50
E-mail: info@tierschutz-rheintal.ch

Redaktorin: Jennifer Pizzeghello

Mitarbeiter dieser Nummer: Elisabeth Rohner-Herzog, Ulla Pizzeghello, Roger Bächtold, Jennifer Pizzeghello

Gestaltung, Produktion: Jennifer Pizzeghello

Druck: Mikro Repro AG, Zürich, mikrorepro.ch

Abonnementspreise:

Jahresabonnement (3 Ausgaben) CHF 40.00 inkl. MwSt. für Einzelmitglieder und CHF 60.00 inkl. MwSt. für Familien.
Dieser Preis entspricht einer jährlichen Mitgliedschaft im Tierschutzverein Rheintal, wobei der Gesamtbetrag den Tieren zugute kommt, da alle Mitglieder ehrenamtlich arbeiten.

Mitgliederbeiträge / Abonentendienst:

Ulla Pizzeghello, Kassierin
Postfach 536, 9435 Heerbrugg
Telefon: 078 766 50 33
E-mail: upizz@bluewin.ch

Abdruck nach Genehmigung durch die Redaktion mit Quellenangabe gestattet.

Besuchen Sie uns im Internet: www.tierschutz-rheintal.ch

P.P.

9435 Heerbrugg



*Tiere gehören
nicht
unter den
Weihnachts-
baum!*